

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer



56. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 3. September 1918

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 20 Pf. die fünfspaltige Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklameanzeigen 60 Pf. die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 102

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Kritik: Buchdruckerliche Tarifpolitik. — Zur Kohlenversorgung. **Handschau:** Von Buchdruckern im Kriege. — Die Lohnverflechtung in der größten Sektion der Buchdruckerberufsgenossenschaft. — Gehilfenprüfungen. — Erfrunken. — Papierräder für Kraftfahrzeuge. — Die Gewerkschaftsbewegung der Akademiker. — Unfallversicherer.

□ Buchdruckerliche Tarifpolitik □

Das Jahr 1918 hat zwei außerordentlich wichtige Ereignisse für die Gehilfenschaft des Buchdruckgewerbes gebracht, auf denen die beruflichen Vertreter die geistigen und materiellen Interessen der Kollegenchaft wirkten. Der gleichsam aus der Vogelschau diese Ereignisse und die daran geknüpften Besprechungen, durch die Mitgliedenschaften und die Redaktion des „Korr.“ betrachten konnte, machte das Gefühl haben, daß nicht allein die Organe des Gemeinwesenverband der Deutschen Buchdrucker nach wie vor sich einer labellosen Funktion erfreuen, daß vielmehr auch die Glieder des Systems Tarifgemeinschaft wirksam ineinandergreifen. So konnten denn auch zweifellos die Mitglieder unseres Verbandes insbesondere mit der Fähigkeit, der gewählten Vertreter nach beiden Zusammenkünften (Würzburg und Berlin) sich reiflos einverstanten erklären, ohne daß damit eine nach Wunsch zu erfüllende Zufriedenheit ausgedrückt wäre. Welchem Sterblichen wäre es je gelungen, seine Mitmenschen zufriedenzustellen? Namentlich das Ergebnis der Beratungen des Tarifauschusses wurde mit gemischter Freude aufgenommen, und wenn auch die Arbeit der Gehilfenvertreter anerkannt wurde, so hob doch der Wermut über die nicht ausweichenden pekuniären Zustände überall in den Wein der Zustimmung.

Wenn das Verständnis über diese Unzufriedenheit abgeht, ist entweder ein über alle Maßen leicht zu beziehendes Individuum oder — Selbstverleugrer. Die in Mittel- oder gar in den Großstädten arbeitenden Buchdruckergehilfen zeigen aber unter der Last der Kriegsernährung so stark, daß es beinahe als Zufriedenheit über die erreichte Erhöhung der Zeuerungszulagen empfunden werden könnte, daß die Gehilfenschaft keine Ablehnung der Zustände ausspricht. Die falsche Tarifpolitik der Regierung erzeugt eben Verhältnisse, die durch keine Statistik klar dargestellt werden können, denn bis zur Beendigung der Aufnahme einer solchen Preiszusammenstellung ist die Schraube der Wirtschaftspresse schon wieder so weit angezogen, daß jede Berechnung eines Ausgleichs unmöglich geworden ist, es sei denn, daß dieser Ausgleichsversuch vorgelassen müßte. Das schafft natürlicherweise eine Art Verzweiflungszustand, und deshalb muß die Zustimmung mit dem Erreichten gewissermaßen als Zufriedenheit ausgelegt werden.

Es ist aber noch ein andres, wichtigeres Moment, das hier in die Waagschale zu Gunsten des gewerblichen Friedens tritt: das Verständnis der Gehilfenschaft mit der Lage des Buchdruckergewerbes im Kriege. Die Redaktion des „Korr.“ hat in mehreren Aufsätzen gründliche Untersuchungen angestellt, die sowohl die Lebensverhältnisse der Gehilfenschaft schlaglichtartig beleuchteten als auch die Schwierigkeiten der gewerblichen Wirtschaftslage nicht verkannten. Es kann ohne Schöntuerei dem „Korr.“ nachgesagt werden, daß er in dieser überaus schwierigen Situation die Interessen der Gehilfenschaft in vollstem Maße wahrnahm, ohne den klaren und gerechten Blick für das Gesamtgewerbe zu verlieren. Die Macht der Tatsachen ist für die Politik des Verbandes der Deutschen Buchdrucker noch immer richtunggebend gewesen, und alles, was unsere Organisation im Laufe der Jahrzehnte aufbauen konnte, entsand durch maßgebende Arbeit auf dem Boden der Wirklichkeit.

Daß sich aber unter den heutigen Verhältnissen in einem solchen großen Gemeinwesen, wie es unsere Organisation ist, keine oder nur wenige Widerstände innerlich der Mitgliedchaft aufzeigen lassen, ist ferner auch ein Zeichen der organisatorischen Erziehung, denn ein Wunder könnte es gewiß nicht genannt werden, wenn auch bei uns größere Meinungsverschiedenheiten aufkommen würden. Dies könnte um so mehr der Fall sein, als der Krieg und seine Begleitumstände die Gemüter in einem Maße erregten, die jede Erhebung im Gemeinwesen politischer und wirtschaftlicher Körperchaften illusorisch machen und neue Propheten scharenweise auf den Plan trafen. Unter diesen Umständen unternahm es die

Redaktion des „Korr.“ zu bemessen, daß die Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker auch bei der Erzielung der wirtschaftlichen Vorteile für die Gehilfen während des Krieges voll und ganz ihren Zweck erfüllt habe. Das ist auch voll und ganz zutreffend! Nur, wer durch getriebene Brillen sieht, möchte sich ein persönliches Dogma konstruieren wollen. Dann hört jedoch schlechterdings die Gemeinschaft auf, und die Sonderpolitik trifft die Regierung an, die das Szepter der Selbstsucht schwingt, und fern jeder demokratischen Regung könnten einige für sich während dieser unsicheren Zeit größere Vorteile erreichen.

Diese Gedanken werden auch in einigen Großstädten von besonders Mißvergnügten belächelt, aber im Interesse der Gesamtheit oder aus dem Gefühl der Ohnmacht gegenüber der gewerkschaftlichen Disziplin sind sie nicht auf die öffentliche Tribüne gestiegen. Von einigen Ausnahmen abgesehen, von denen ich nachfolgend einige unerfreuliche erwähnen möchte, haben sich diese Kollegen in ihrem eignen Interesse zurückgehalten.

Es ist zu verstehen, daß der in der Großstadt arbeitende Buchdrucker jetzt besonders stark das Empfinden hat, seine Arbeit, die ihn in vielen Fällen auch geistig stark anstrengt, würde zu gering bewertet gegenüber den Leistungen von Arbeitern in den verschiedenen Zweigen der Feerindustrie. Die hohen Löhne der Qualitätsarbeiter in der Metallindustrie sind aber zum Teil keine Gesamterfolge der Organisationsarbeit, sondern es sind bestenfalls durch Einzelbewegungen mit verurteilte Verschleudern der Arbeitserschließungen. Meist haben diese besserbezahlten Arbeiter durch eigenes Vorgehen Stundenlöhne von 2 Mk. und darüber erzielt. Hierzu möchte ich bemerken, daß ich eine gedruckte Lohnstatistik der Verwalter einer Großfabrikgruppe des Metallarbeiterverbandes vor mir habe, in der nur 1 Proz. der erfahrenen Löhne über 2 Mk. pro Stunde beträgt. Diese Werkzeugschmied und ähnliche qualifizierte Arbeiter haben wir auch des öftern von den Schlichtungsausschüssen gefunden, wo sie erst um besseres Einkommen kämpfen.

Nun wirkt gewiß manches Moment im Kriege hinderlich, den Lohn aus eignen Vorgehen zu steigern, aber Reklamation aus dem Militärverhältnis sowohl als auch erschwerte Amzugsmöglichkeit dürften einen Versuch zur Verbesserung des Einkommens nicht hinfanteln lassen. Wer sich seines Wertes bewußt ist, muß im eignen Interesse Schritte zu unternehmen wissen! Wer aber alles von der Organisation und den Tarifinstitutionen erwartet, hat keine Aufgabe als Gewerkschaftler noch nicht begriffen. (Schluß folgt.)

□ Zur Kohlenversorgung □

Produktions- und Transportverhältnisse.

Unter den vielen Sorgen, die täglich zentnerschwer auf jedem einzelnen lasten, nimmt die Beschaffung von Brennstoffen in der Herbstzeit einen hervorragenden Platz ein. Die Erinnerung an die Not im Winter 1916/17 ist noch allzu frisch, und nicht mit Unrecht befürchtet man für den kommenden Winter wieder einen größeren Kohlenmangel. Vor allen Dingen ergibt sich die unbedingte Notwendigkeit, dafür zu sorgen, daß die kriegswichtigen Betriebe und der Hausbrand ausreichend beliefert werden. Hierzu bedarf es aber nicht nur einer den Verhältnissen angepaßten Produktion, auch die Transportverhältnisse müssen derartig gestaltet werden, daß es möglich ist, den Verbrauchern die benötigten Mengen Kohlen zuzuführen.

Für die Produktion ist von ausschlaggebender Bedeutung die Beschaffung der erforderlichen Arbeitskräfte. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die in Betracht kommenden militärischen Stellen hinsichtlich der Zurückstellung von Arbeitern und sonstiger Hilfskräfte in keinem Maß Entgegenkommen zeigen, so ist doch zu bedenken, daß durch Krankheitsfälle speziell in letzter Zeit sowohl wie durch Abwanderung wegen ungenügender Entlohnung vielfach Ausfälle an Arbeitskräften zu verzeichnen sind. Die Organisationen der Grubenbesitzer stehen den Arbeitern noch immer hochmütig gegenüber und verhalten sich in bezug auf ihre Forderungen in den meisten Fällen ablehnend. So wertvoll jede einzelne Kraft gegenwärtig ist und so sehr die volle Ausnutzung am Platze ist, der Bergarbeiter muß stets mit der Möglichkeit einer Absperrung rechnen, selbst wenn er den Abwehrkampf in der Sache hat. Auch die Transportverhältnisse sind nicht derartig gelagert, daß man an eine glückliche Lösung der Kohlen-

versorgungfrage ohne weiteres zu glauben in der Lage ist. Der Mangel an rohem Material sowie an Schmierölen usw. spielt in dieser Hinsicht eine nicht unbedeutende Rolle. So weit es möglich ist, werden Wasserstraßen benutzt, obwohl dieser Verkehrsweg manchmal teurer ist als der mit der Eisenbahn. Auch der Abtransport von den Bahnhöfen begegnet Schwierigkeiten infolge Mangels an Zugtieren, die außerdem ganz enorm im Preise gestiegen sind. So kostet beispielsweise ein für derartige Fuhrn geeignetes Pferd heute 9000 Mk., gegen 1000—1500 Mk. in Friedenszeiten.

Verteilungsregelung.

Aber die Verteilungsregelung ist mit Recht schon manche Klage laut geworden. Abgesehen davon, daß Ernährungsmöglichkeiten, persönliche Empfindlichkeit, Eigenartigkeit des Berufs gar nicht berücksichtigt werden, wird z. B. ebenfalls nicht in Betracht gezogen, ob in einer Haushaltung Gas vorhanden ist oder nicht. In dieser Hinsicht hat die große Masse wiederum am meisten zu leiden. Wie viele Arbeiter sind noch ohne Gasheizung und müssen fortgesetzt, auch den ganzen Sommer hindurch, von ihrem geringen Kohlenvorrat zehren, so daß sie mit bangen Sorgen dem kommenden Winter entgegensehen. Die Benutzung von Gas zu Kochzwecken führt auch auf Schwierigkeiten und muß auf das äußerste eingeschränkt werden. Eine Hausfrau, welche in früheren Zeiten parat mit dem Gas umgegangen ist, kann mit der früher gebrauchten Menge jetzt unmöglich auskommen; sie muß eben Entgelt bezahlen und eventuell mit Entziehung des Gases rechnen. Die Behandlung der einzelnen Städte ist auch so außerordentlich verschieden, daß man von unähnlichen, teils handhabbaren Mißständen zu sprechen gezwungen ist. So werden z. B. in Leipzig für alle Haushaltungen 40 Zentner Kohlen vorgelesen; der Inhaber einer größeren Wohnung im Mietwerke von über 2000 Mk. hat jedoch auf besonderen Antrag die Möglichkeit, vier Zuhäkarten für je 20 Zentner — 80 Zentner zu erhalten. In Halle a. d. S. dagegen müssen die größten Haushaltungen mit 40 Zentnern auskommen. Auf besonderen Antrag können sie dann noch 500 Stück Torfsteine oder 10 Zentner andern Brennstoff (keine Brickets) erhalten. Auch kann man in Mitteldeutschland beobachten, daß das flache Land vor den Städten besonders bevorzugt wird. Wenn die ländliche Bevölkerung, die durchweg schlechter genährt oder gekleidet ist als die ländliche, nicht mindestens vor Kohlenmangel geschützt wird, dann können im nächsten Winter Zustände eintreten, für welche den in Betracht kommenden Behörden eine schwere Verantwortung aufgebürdet wird. Aber nicht nur die geringe Beilegerung mit Brennstoffmaterial bedarf einer derben Kritik; es kommt ferner hinzu, daß ein Rechtsanspruch auf Lieferung der vom Reichskommissar festgesetzten Menge überhaupt nicht besteht. Es ist eben in dieser Beziehung wie mit den Lebensmitteln: Wer nicht rechtzeitig zur Stelle ist, muß warten oder bekommt überhaupt nichts.

Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung, Geheimrat Oberberggraf Stuß, äußerte sich in einer Zuschrift an die „Tägliche Rundschau“ ziemlich pessimistisch über die Winterausichten der Kohlenversorgung. „Ganz allgemein kann man sagen, daß bei Andauern des Krieges die Kohlenversorgung nicht besser, sondern allmählich immer schwieriger werden wird“, heißt es in dieser Zuschrift. Im Abbau und in sonstigen technischen Verhältnissen der Bergwerke, in der Arbeiterfrage und in der Transportfrage könne man mehr ungünstige als günstige Faktoren feststellen. Da das Verhältnis zwischen Bedarf und Bedarfsdeckung immer mißlicher wird, empfiehlt der Reichskommissar, äußerste Sparsamkeit im Kohlenverbrauche zu üben. Allerdings sei die Organisation eine bessere geworden, die Kohle könne planmäßiger verteilt werden. Eine gewisse Vorratsammlung sei zwar gelungen, aber leider nicht in der wünschenswerten Weise. Die wichtigsten Betriebe, vor allem in der Kriegsindustrie, aber auch in allen mit der Ernährung zusammenhängenden oder sonstigen volkswirtschaftlichen Industrien werden ihren Bedarf, jedoch auch nur in eingeschränktem Maße, erhalten. Je kriegswichtiger, desto besser werde versorgt werden. Die übrigen industriellen Betriebe müßten sich die schärfste Einschränkung auferlegen, zum Teil sogar völlige Stilllegung gefallen lassen. Die Rücksicht auf den einzelnen müsse zurücktreten vor den Interessen der Gesamtheit, die eine Sicherung der kriegswichtigen Industrien verlangen. Das sind keine rosigten Aussichten!

Kohlenpreise.

Su all diesen unerfreulichen Erscheinungen gefolgt sich die sorgfältige Verfeinerung der Kohle, welche eine weitere Erschwerung der Lebenshaltung der breiten Schichten der Bevölkerung mit sich bringt. Trotz glänzender Abschüsse und Dividendenrückstellungen steigen die Preise aller Brennstoffe ins Ungemeine. Wenn Bergleute um Lohn-erhöhungen vorstellig werden, so wird ihnen die Antwort zuteil, daß erst die Kohlenpreise erhöht werden müssen, bevor an eine Lohnhöhung gedacht werden könne. Die ungeheure Kohlenpreiserhöhung, welche bis jetzt bereits im Vergleich zu den Friedenspreisen mehr als 300 Proz. beträgt, kann aber unmöglich mit den Lohn-erhöhungen gerechtfertigt werden. Diese betragen nämlich z. B. im preussischen Bergbau seit Kriegsbeginn bis einschließlich erstem Vierteljahr 1918 für eigentliche Bergarbeiter 69,4 bis 99,4 Proz., für die übrigen Untertagsarbeiter 67,1 bis 76,6 Proz. und für erwachsene Obertagsarbeiter 74,4 bis 99,3 Proz., durchschnittlich also noch nicht annähernd 100 Proz. Und wiederum sind Anzeichen vorhanden für eine ganz beträchtliche Steigerung der Kohlenpreise. Die vom Rheinisch-Westfälischen Kohlenpaktat angeordnete Erhöhung der Richtpreise gilt für die letzten vier Monate dieses Jahres, also vom 1. September bis 31. Dezember 1918, und beträgt für Kohlen 2,40 Mk. pro Tonne, für Koks 3,40 Mk., für Brechkoks 4 Mk. und für Briquettes 2,40 pro Tonne. Die Kohlensteuer ist bei diesen Preisen eingerechnet, das Syndikat behält sich jedoch vor, die Raffen, welche das neue Umfahngesetz mit sich bringt, den letzten Preiserehöhungen zuzufügen. Dem Vorgeben des Rheinisch-Westfälischen Kohlenpaktats haben sich sofort sämtliche Steinkohlenwerke angeschlossen, später die ober-schlesischen, und auch Braunkohlenwerke lassen die Absicht erkennen, die Preise für das letzte Vierteljahr zu erhöhen.

Was verlangt werden muß:

Wohin soll das führen? Was nützen alle Lohn- und Feuererhöhungen, sie können unmöglich einen Ausgleich gegenüber dieser Schraube ohne Ende bringen. Laufende und Ubertaufende von Arbeitern, und nicht zuletzt die Arbeiterfrauen und -witwen, werden gezwungen, den Bedarf an Brennmaterial immer weiter einzuschränken. Stoffmangel und Mangel an Heizmaterial werden Folgen zeigen, die sich in steigender Widerstandslosigkeit gegen Frankheiten bemerkbar machen werden. Gibt es denn keine Macht der Erde, diesen unhaltbaren Zuständen ein Ende zu bereiten? Wir fordern zunächst die Freigabe einer ausreichenden Anzahl Leute, um die notwendige Produktion und den Transport bewerkstelligen zu können. Dies muß ermöglicht werden können und kann es auch, wenn man in Betracht zieht, daß in bezug auf die Verwendung der Mannschaften beim Militär, zum Teil wenigstens, nicht gerade sparsam gewirtschaftet wird. Vor allen Dingen aber muß dafür gesorgt werden, daß das unentbehrliche Heizmaterial zu annehmbaren Preisen zu haben ist, und daß die Not des Volkes sich nicht ins Unerträglichere steigert. rk.

Kreis I. Klasse. Fernererbleiten die Auszeichnung II. Klasse: Hans Feber (Amsbach), Martin Schönherr (Dresden), Georg Schere und Julius Schwing (Freiburg i. Br.), Otto Polig (Dreißwald), Karl Gröndler und Karl Schulz (Großsch), Heinrich Zussinger (Seibelsberg), Emil Weiskauer (Karlsruhe), Emil Fleischmann (Leipzig), Hans Berlin und Paul Mettche (Schwerin). 6215 Verbandskollegen haben somit das Eisene Kreuz erhalten.

Die Lohnverhöhung in der größten Sektion der Buchdruckerberufsgenossenschaft. In der Fachpresse macht eine Notiz mit Zahlen aus dem Geschäftsbericht für 1917 der Sektion VIII (Groß-Berlin) die Runde. Danach waren 904 (1916: 905) versicherte Betriebe mit 28.867 (28.236) Dollararbeitern vorhanden. Die Gesamtlohnsumme betrug 52.485.689 Mk. im Jahre 1917, gegen 42.457.605 Mark im 1916. Das sind 10028084 Mk. mehr in einem Jahr. Auf einen Dollararbeiter entfielen somit 1818,19 Mk. im Jahre 1917, gegen 1503,67 Mk. in 1916. Es gibt vierzehn Gewerbegebiete nach der Einteilung der Buchdruckerberufsgenossenschaft, nur vier davon sind die eigentlichen Buchdrucker, deren Löhne also in diesen Feststellungen nicht zum Ausdruck kommen, vielmehr durch Hilfspersonal, Zeitungsträgerinnen usw. beträchtlich niedriger werden. In der ganzen Berufs-genossenschaft soll die Lohnsumme eine Steigerung von 30%, Mill. Mk. im vergangenen Jahr erfahren haben. Sobald uns der komplette Jahresbericht vorliegt, wird ein Gesamtbild gegeben werden.

Gebührenprüfungen. Nach langer Pause fand in Essen wieder eine Gebührenprüfung statt, zu der wohl infolge der durch Einziehungen zum Heeresdienste, Krankheits usw. bedingten Unwirksamkeit des Prüfungsausschusses sich nur sechs Kollegen angemeldet hatten, von denen aber nur fünf Neuausgelernte erschienen waren und sich der Prüfung unterzogen. Resultat: drei Seher und ein Schweizerdegen bestanden mit „Gut“, während einem Seher nur unter Berücksichtigung der Kriegsverhältnisse die Note „Genügend“ erteilt werden konnte. Da der Prüfungsausschuss keine Wirksamkeit jetzt wieder regelmäßig aufnimmt, ergoß an alle jungen Kollegen die Mahnung, sich jetzt zur Prüfung anzumelden und das bisher Versäumte nachzuholen.

Ertrunken. Die beiden Kinder einer Schriftsetzerwitwe in Leipzig, ein fünfjähriges Mädchen und ein achtjähriger Junge, spielten am Ufer der Pleiße. Plötzlich fiel das kleine Mädchen in den Fluß und wurde vom Wasser fortgetragen. Der Knabe sprang schnell entschlossen nach, um seine Schwester zu retten. Beide ertranken jedoch und wurden bald darauf als Leichen geborgen.

Papierräder für Kraftfahrzeuge. Wiederrum ein neues Verwendungsgebiet hat das Papier erhalten. Die „Papierzeitung“ meldet ein Patent für die Herstellung von Papierrädern für Kraftfahrzeuge. Die Bereifung besteht aus einer losen gewickelten Papierbahn, welche sich beim Umdrehen mit einer Schußbeleidung wellenförmig zusammenzieht und die gegebenenfalls solche Stoffe als Bindemittel oder Zwischenbahnen enthält, die nachgiebig bleiben und den einzelnen Papierbahnen Bewegungsfreiheit lassen. Diese mit großem Kraftaufwande zusammengezogenen Wellen drängen wieder nach außen, wodurch die Schußbeleidung stets auf Spannung gehalten wird. Ein Wunder ist es nicht, wenn für das Buchgewerbe nicht viel Papier übrig bleibt und die Setzungen in beschränktem Maß erscheinen müssen.

Die Gewerkschaftsbewegung der Akademiker. In diesen Wochen tagten in Berlin die Vertreter der Verbände höherer Beamter mit akademischer Vorbildung. Sie

gebenen eine „Arbeitsgemeinschaft der Verbände höherer Beamter“ zu gründen, welche die vielen und starken Verbände, die Akademiker in hervorragenden Stellungen in den letzten Jahrzehnten der Friedenszeit gründeten, zusammenfassen soll. Es sind nicht allein wirtschaftliche Ziele, die zum Zusammenschlusse der Akademiker drängen. Nebenhalb des Akademikers Stillschubens liegen viele Fragen, die einer Gewerkschaft der Akademiker zufallen. Die Arbeitsgemeinschaft wird deshalb auch eine allgemeine Landesvertretung der Akademiker anregen. Man kann der Bewegung Gedeihen wünschen; besser wäre es jedoch, wenn die soziale Bewegung der deutschen Akademiker nicht in Sonderbündelei ausartet, sondern sich der allgemeinen großen Volksbewegung auf gewerkschaftlicher Basis anschließt.

Angestelltenmassenkundigung. Die Angestellten der Dreyer- und Spanbauer Werke der Firma Drexler & Koppel forderten Sommerurlaub, den auch der insolge absehender Faltung der Firma angelernte Schlichtungs-ausschuss als berechtigt anerkannte. Da die Firma jedoch dem Urteile nicht Rechnung zu fragen gedachte, beschloffen die Angestellten einmütig, ihre Stellung zum nächsten gesetzlichen Termin aufzukündigen; denn sie wollten, wie es in dem betreffenden Beschlusse heißt, nicht länger von der Willkür einer Firmenleitung abhängig sein, die alle fortschrittlichen sozialen Strömungen der letzten Zeit mißachtet. Der Erfolg war, daß die Firma angehörlid der Solidarität der Angestellten den geforderten Urlaub genehmigen mußte. Infolge der Massen-kündigungen kam es nicht einmal zu Aufregungen. Die Angestellten lernen immer mehr, sich des Instruments des Gewerkschaftskampfes zu bedienen!

Briefkasten.

H. B. in A.: Für Überlegung freundlich. Dank. Der Krieg verzerrt so viele Wege aus dem Alltäglichen, da nimmt man die Verabredung durch Umwege gern in Kauf. — **M. M. in A.:** 1. Möchten wir den Verfasser in Nr. 99 mit uns teilen, daß die Firma nicht laubhühner sind, aber sehr schwerhörig. 2. Wenn die Firma die durch Schiedsgerichtsurteil auferlegte Zahlung nicht leistet, muß der Antrag auf Streichung beim Landrat gestellt werden, bei ihr beschickte Gehilfen haben dann aufzuwachen. Der Betrag selbst kann noch zivilgerichtlich eingeholt werden. Es ist rüchichtslos gegen die Firma Bruns vorzugehen. — **K. S.:** 1. Sendungen gekürzt, alle erledigt. 2. Hier ist man unisono in bewußtem Punkte entgegenge-setzter Auffassung; für deren Richtigkeit auch Beweise handgreiflich vorliegen sowie Zulassungen aus dem Reich. — **W. G. in Alzenberg:** 4,25 Mk. — **A. S. in Saalfeld:** 1 Mk.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamslopplatz 5 II. Fernsprecher: Emil Kurfürst, Nr. 1191.

Adressenveränderungen.

Waldenburg. (Bezirks-Maschinenlehrervereinigung.) Vorsitzender: Gustav Padell, Waldenburg i. Schl., Altenstraße 24a.

Sie Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):
Im Gau Bayern 1. der Seher Graf Kirchmann, geb. in Schreßheim 1900, ausgl. in Dillingen 1918; 2. der Schweizerdegen Anton Guntner, geb. in Weiden 1900, ausgl. in Altschönbühl 1917; waren noch nicht Mitglieder. — **Soi. Seih in München:** Hof-straße 24 I.
Im Gau Dresden der Seher Peter Orzospa, geb. in Schmainsbach (O.-Schl.) 1874, in Freiburg (O.-Schl.) 1893; war schon Mitglied. — **H. Kleinbrück in Dresden:** Mathildenstraße 71.
Im Gau Schleswig-Holstein der Seher Theodor Müller, geb. in Kappelhorst (Kr. Plön) 1883, ausgl. in Neumünster 1902; war schon Mitglied. — **Marlin Prüker in Kiel:** Schauenburgerstr. 34.

Rundschau

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde lebenden Mitgliedern unserer Organisation erhielt Kollege Eugen Busch (Seuerbach) als hundertstes das Eisene

Tüchtigen Faktor
 tüchtige
Maschinenmeister
Schweizerdegen
Seher und
Buchbinder
 such! Karl Braus, Buchdruckerei, Schwerte (Ruhr). [974]
Schrieffeher
 (auch Invaliden) für halbe oder auch ganze Tage für dauernd gesucht. [977]
 Günther & Müller, Leipzig, Reichellstraße 16.
Schrieffeher
 für sofort in dauernde Stellung gesucht. [967]
 Kervick & Rebellung, Stettin.
Schrieffeher
 für bald in dauernde Stellung gesucht. Buchdruckerei Dr. Fritz Maennel, Halle a. d. S. [975]
Tabellen- und
Inferatenfeher
 sofort gesucht. Buchdruckerei „Der Holzmarkt“, Berlin SW 68. [976]
Tüchtige
Dinotypseher
und Sandseher
 gesucht. Angebot mit Gehaltsanspruch erbeten. [965]
 Gustav Chtenfeld, Hofbuchdrucker, Berlin W 8, Mauerstraße 43/44.

Dinotypseher
 in Dauerstellung gesucht. [960]
 R. Zacharias, Magdeburg-St.
Tüchtigen
Maschinenmeister
 suchen. [987]
 Lehner & Zimmer, Chemnitz.
Tüchtiger erster
Maschinenmeister
 der möglichst während des Krieges das Papierlager mitverwaltem kann, in dauernde Stellung zum 1. Oktober gesucht. [921]
 Buchdruckerei Robert Wapler, Magdeburg, Große Funkenstraße 2.
Tüchtiger
Maschinenmeister
 für Werkdruck gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten. [856]
 Viererliche Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-M.).
Maschinenmeister
 der mit Kopiert, in dauernde Stellung gesucht. [961]
 Buchdruckerei „Der Holzmarkt“, Berlin SW 68.
 Für untre Druckerei suchen wir für den pöblich verkörbenden ersten [981]
Maschinenmeister
 eine andre Straß, die beßteht ist, den Betrieb des Maschinenlaates mit Sachkenntnis und Umßigt zu leiten. Empfehlungen, Druckproben, eventuell Bild erbeten.
 Bräuliche Universitätsdruckerei, A. Range, Gießen, Verlag des „Giesener Anzeigers“ und des amtlichen Anzeigebaltes.

Jüngerer
Maschinenmeister
 welchem Gelegenheit gegeben ist, sich weiter auszubilden, sofort gesucht. [983]
 Paul Klepzig & Sohn, Bischofsberda i. Sa.
Zur Stellung der Buchdruckerei tüchtiger
Schweizerdegen
 (eventuell Kriegsbeschädigter) zum sofortigen Antritt gesucht. Papierkennner, Lehrberechtigung und sicher in Kalkulation. [978]
 Offeren an
 W. Meißner Nachf., Bitterfeld, Kirchstraße 13.
Schweizerdegen
 in dauernde Stellung sofort gesucht. [963]
 Karl Gößrig, Buchdruckerei, Nürnberg, Leonhardstraße 11.
Dinotypseher
 (eventuell Kriegsbeschädigter) sofort gesucht. [982]
 Spamerische Buchdruckerei, Leipzig.
Tüchtige
Stereotypseher und
Galvanoplastiker
 (auch Kriegsbeschädigte) gesucht [962]
 Spamerische Buchdruckerei, Leipzig, Breitloppstraße 7.
Tüchtiger, gewissenhafter [948]
Dinotypmaschinenmeister
 mitklüßel, Kenner verschiedener Systeme, zuleßt an festgehender bänderloser Rotation beschäftigt, sucht Stellung. West. Angebote mit Lohnangabe an C. Rantke, Berlin-Nikolaisplatz-Ost, Lorenzstraße 56, erbeten.

Wir haben umfangreiche [984]
Sustierarbeiten
 zu vergeben und bitten um Angebote für peinlichst genaue Arbeit bei schneller Lieferung. [984]
 Benj. Krebs Nachf., Schriftsetzerei, Frankfurt a. M.
Auch uns hat das Böhmeringen
 einen der Besten unserer Kollegen aus der Mitte gerissen. Am 22. August verstarb in einem Feindlager infolge einer schweren Bauchverwundung der Seher [971]
Oskar Seidel
 Mt.-Reg. Nr. 77
 Seine Angehörigkeit zum Verbände sowie zu seinen Kollegen sichern ihm ein bleibendes Andenken. [985]
Die Verbandskollegen der
Schrieffeher E. G. Scheller & Co., Leipzig.
Von einer mehr als zwölf-
jährigen Gefangenschaft in England
 und längerer Internierung in der Schweiz zurückgekehrt, verstarb nach kurzem Urlaub in der Garnison Wilmgen plötzlich unser lieber Kollege, der Seher [980]
Sebastian Widder
 Mit seiner 77jährigen Mutter bedauern auch wir das Schicksal dieses Kollegen. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Verbandsverein Freiburg i. Br.

Mit weitestem Verlust des Krieges
 sind zu beklagen die Seher
Adolf Auweiler
Karl Naumann
 aus Oberfeld,
Gottlieb Reuter
 aus Dagschitz (Ostpreußen).
 Wir werden das Andenken dieser braven Kollegen stets hoch in Ehren halten.
Deutscher Oberfeld.
Nach fast vierjährigem Ver-
missen erblicken wir jetzt die Nachricht, daß unser lieber Kollege, der Seher [979]
Wilhelm Kerffing
 aus Bochum, auf dem Felde der Ehre gefallen ist.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Orts- und Bezirksverein Bochum.
Wiederrum haben wir einen
 Verlust in diesem Weltkrieg. Auf dem Felde der Ehre ist unser lieber Kollege [978]
Paul Schmitz
 aus Oberfeld.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Der Bezirksverein Wesseln.